

simplification, but rather a distortion of the non-transformational approach to language. A number of studies concerning the level of the organization of utterance have been produced by the Prague Linguistic School. (References to such studies, especially those of V. Mathesius, will be found in the two papers noted above, and in J. Vachek's edition of V. Mathesius' book "Obsahový rozbor současné angličtiny na základě obecné lingvistické" [A Functional Analysis of Present-Day English on a General Linguistic Basis], Prague 1961.) These studies, opening new vistas of further research, use a good deal of traditional terminology. The reviewer cannot therefore help adding the remark that it would be a great pity if old terms should be thrown away together with new ideas.

The fundamentals of transformational grammar are explained in the following six chapters, entitled The English Sentence, Words and Morphemes, Nouns and Nominals, The Verb, Adjectives and Adverbs, Rearranging the Basic Sentence. The simplicity and clarity with which the explanations are offered deserves special praise. The readers will gratefully appreciate the author's art to expound even complicated phenomena in a most lucid way. 'Don't be afraid of transformational grammar' seems to be the leading idea underlying the text of the book from beginning to end.

The usefulness of the book is further enhanced by short summaries concluding the chapters; the model grammars (adduced in four chapters), which enable the reader to test his knowledge acquired through the study of the book; and lists of points, which occur after the summaries and are to provoke further discussion. As many a point to be discussed is based on the comparison of the views of "traditional grammarians" with those of the transformationalists, Czech students will have the possibility of confronting the views presented in the reviewed book with those offered by their own textbooks based on the achievements of the Prague School. Such discussions will undoubtedly help to assess the situation in present-day linguistic research and possibly even stimulate the birth of new ideas.

While dealing with the chapters representing the central part of the book, the reviewer feels he ought to draw attention to two errors that might be misleading. On p. 114 Sentence 4.39 should run "The friend is a boy. → boyfriend" instead of "The boy is a friend. → boyfriend" (cf. Lees, *The Grammar of English Nominalizations*, p. 126: "GIRLFRIEND The friend is a girl."), and on p. 169 the sentence "The matrix probably has the form SOMETHING + be + Adj." should be replaced by "The constituent sentence probably has the form SOMETHING + be + Adj."

In the last chapter, "Grammar and the School," the author sets forth the basic aims of a teacher of English in an American school: "... we want to explain the nature of language to our pupils, and we want, if possible, to instill in them some awareness of the humanistic values that inhere in the study of literature." At the end the author focusses his attention on the possibility of applying transformational grammar to the linguistic analysis of literary texts in the course of school tuition. It is chiefly at this point that the reviewer misses the employment of the third level mentioned above.

To sum up. None of the objections raised belittle the value of the book. It is an excellent university textbook, serving both as a lucid introduction to the theory of transformational grammar and as a thought-provoking source of suggestions for seminar discussions. It should be made accessible to every Czechoslovak Anglicist, student or teacher.

Aleš Svoboda

Alfred Senn: Handbuch der litauischen Sprache. Band I: Grammatik. — Heidelberg, C. Winter, 1966. 495 SS.

Noch vor kurzem gehörte das Litauische — die altertümlichste unter den lebenden indoeuropäischen Sprachen — merkwürdigerweise zu den am meisten vernachlässigten: es mangelte an modernen Grammatiken, Wörterbüchern, Mundartsbeschreibungen usw. Das letzte Jahrzehnt hat indessen eine radikale Besserung gebracht: Vollendet wurde (posthum) das etymologische Wörterbuch von E. Fraenkel, das große litauisch-deutsche Wörterbuch (Niedermann—Senn—Brender—Salys) hat bereits den Buchstaben *v* erreicht und auch die einzelnen Bände von *Lietuvių kalbos žodynas* erscheinen in nicht allzu langen Intervallen (bisher 7 Bde.). Ein wohl noch größerer Fortschritt ist auf dem Gebiet der Grammatik zu verzeichnen: neben den drei Bänden von Otrębski (*Gramatyka języka litewskiego*, I 1958, II 1965, III 1965) verfügen wir nunmehr über den ersten Teil der großen einheimischen Grammatik (*Lietuvių kalbos gramatika I*, Vilnius 1965) und neulich können wir auch das Erscheinen des ersten Bandes von Senns *Handbuch* begrüßen. Band II (Lesebuch und Glossar) ist bereits vor zehn Jahren erschienen (1957); darüber haben wir in SFFBU A-7 (1958), SS. 151—2 berichtet. Das lange Intervall

zwischen dem Erscheinen beider Bände ist vielleicht auf die intensive Arbeit des Verfassers an dem oben erwähnten Wörterbuch zurückzuführen. Die Grammatik selbst stellt, wie der Verfasser in seiner Vorrede bemerkt, gewissermaßen ein Nebenprodukt dieser lexikographischen Arbeit dar (sie beruht auf den gleichen Materialsammlungen wie das Wörterbuch).

Der grammatische Stoff ist in Senns *Handbuch* in zehn große Abschnitte eingeteilt:

Teil I (Einleitung) beschäftigt sich vorerst mit der äußeren Geschichte der litauischen Sprache. Erwähnungswert ist hier z. B. diejenige Stelle, wo die Frage nach der Herkunft der antiken Benennung *Aestii* behandelt wird (S. 23): diese Bezeichnung ist nach der Meinung von Senn kein echtes Ethnikon, sie wurde vielmehr von antiken Schriftstellern geschaffen (wohl von *aestus* ‚Glut‘ abgeleitet, da die Alten die Entstehung von Bernstein — dem typischsten Produkt des baltischen Gebietes — der Sonnenglut zuschrieben!). — Mancher Sprachwissenschaftler wird mit Überraschung erfahren, daß das älteste litauische Sprachdenkmal nicht mehr der Katechismus von M. Mažvydas (1545) darstellt, sondern die sogen. *Dzūkischen Gebete* (um 1515), die erst im J. 1962 entdeckt worden sind. — Dem baltischen Sprachzweig gehören nach Senn sechs Sprachen (S. 30) an: Preussisch, Kurisch, Litauisch, Lettisch, Semgalisch und Selisch. Dieser Feststellung wird man kaum zustimmen: einerseits könnte leicht eine höhere Anzahl angeführt werden (z. B. Otrębski betrachtet das Jatwingische als eine selbständige Sprache), andererseits dürfen alle diese Ethnika kaum einfach nebeneinandergestellt werden. Während die Völkernamen *Kuren*, *Selen* und *Semgalen* wohl in der Tat baltische Einzelstämme bezeichneten, stellten „Litauer“ und „Preussen“ vielmehr Sammelnamen für je eine Gruppe von verwandten Stämmen dar (vielleicht gehörten auch sie ursprünglich einem Einzelstamm, doch wurden sie später als Bezeichnung eines Stammverbandes angewandt; vgl. z. B. Otrębski I, S. 6 u. a.). — Was die Frage der Beziehungen zwischen dem Baltischen und den Slawischen betrifft, wiederholt Senn im wesentlichen das, was er darüber in seinen früheren Arbeiten (insbes. in KZ 71, S. 162–88 und im Sammelband *Ancient Indo-European Dialects*, Berkeley 1966, S. 139–52) geschrieben hat: 1° Das Baltische und das Slawische setzen zwei ie. Nachbardialekte Nordosteuropas fort. 2° In der Zeit von etwa 1000 v. u. Z. bis etwa 500 u. Z. entwickelten sich die beiden Sprachgruppen unabhängig voneinander. — 3° Seit etwa 1500 Jahren leben die Balten und die Slawen in einer engen politischen und kulturellen Symbiose. Der slawische Einfluß zeigt sich nicht bloß in dem Wortschatz und in der Syntax, sondern auch im Lautsystem der baltischen Sprachen: ihm sei u. a. auch die „anomale“ Lautentwicklung *ai, ei > ie* zuzuschreiben (S. 85–86). — Was die Klassifizierung der litauischen Mundarten betrifft, übernimmt S. (ähnlich wie Otrębski) die (von A. Salys stammende) Einteilung in sieben Gruppen (I–III — niederlitauische Mundarten, IV–VII — oberlitauische Mundarten).

Neben diesen mehr allgemeinen Kapiteln enthält die Einleitung noch eine allzu knapp gehaltene Lautlehre. Diese ist rein phonetisch aufgefaßt (es wird auch die internationale phonetische Transkription benützt), ohne irgendwelche Versuche einer phonologischen Wertung. Beim Vergleichen der Lautlehre in Senns *Handbuch* mit den betreffenden Paragraphen in Otrębski I und in der *LKG* (*Lietuvių kalbos gramatika I*) ergeben sich interessante Unterschiede: Senn führt 14 Vokale an, Otrębski dagegen nur 12; dieselbe Zahl findet man auch in der *LKG*, wobei jedoch die *e*-Laute anders klassifiziert sind. — Bei der Beschreibung der sogen. Intonationen wird — wohl richtig — die expiratorische Seite dieser Erscheinung hervorgehoben (während *LKG* mehr den Tonverlauf in den Vordergrund stellt). Hier stützt sich S. im wesentlichen auf die Arbeit von G. Gerullis vom J. 1930; es gibt indessen eine neue gründliche Bearbeitung dieser Frage (A. Laigonaitė, Kalbotyra I, 1958, S. 73–100).

Teil II (Deklination) umfaßt nicht allein die Flexion der Haupt- und Eigenschaftswörter, sondern auch diejenige der Pronomina und Zahlwörter. Überraschenderweise findet man unter den paradigmatischen Kasus auch den Illativ (in allen Paradigmen werden acht Kasus angeführt!), auf S. 91 stellt S. sogar fest, dass das Litauische insgesamt zehn Kasus besitzt (Allativ, Adessiv!). Ebenso konsequent werden überall die Dualformen angeführt. In Anbetracht der Tatsache, daß derartige Formen (Illativ, Dual) eigentlich nur Mundarterscheinungen (bzw. Archaismen) darstellen, die hier und da noch in die Literatursprache eindringen, halten wir die Praxis anderer Grammatiken (Otrębski, *LKG*), wo diese Formen im Rahmen der Paradigmen nicht angeführt werden, für angemessener.

Die Beschreibung des Verbalystems wird auf zwei Abschnitte verteilt: Teil III (Konjugation) enthält die allgemeinen Bemerkungen, sowie auch die Beschreibung der Verbalflexion, Teil IV (Zeitwörter) behandelt die Bildung der Temporalstämme (die abgeleiteten Zeitwörter werden jedoch separat — im Teil VI — behandelt). Erwähnungswert ist z. B. die Beiordnung des sogen. Permissivs zu den Imperativformen (ähnlich bei Otrębski), weiterhin auch die Bezeichnung der Verbalform auf *-čiau, -tum* usw. als Konjunktiv (statt der üblichen und wohl mehr passenden Bezeichnung „Konditionalis“).

Im Teil V (Unflektierbare Wortarten) ist die kleine Kapitel bemerkenswert, die den Titel „Füllwörter“ trägt; es handelt sich um Partikeln (proklitische wie *be-*, *te-*, enklitische wie *-gi*, *nors* usw.), die im Litauischen eine verhältnismäßig wichtige Rolle spielen.

Ziemlich viel Raum nimmt die Wortbildung ein (Teil VII). Die wortbildenden Suffixe sind weder nach ihrer lautlichen Zusammensetzung (wie bei Otrębski), noch nach der Bedeutung der damit gebildeten Nomina (wie in der *LKG*), sondern nach der Natur des betreffenden Wortbildungsprozesses geordnet (Subst. → Subst., Verbum → Subst., Subst. → Adj. usw.). In besonderen Kapiteln werden die Deminutiva, die Orts- und Familiennamen behandelt. — In demselben Teil findet man auch Kapiteln über die abgeleiteten Zeitwörter und über die Zusammensetzung.

Die übrigen vier Teile befassen sich mit der Syntax: VII. Gebrauch der nominalen Wortarten, VIII. Gebrauch der Kasus, IX. Gebrauch der Verbalformen, X. Zur Satzlehre. Man findet also in Senns *Handbuch* keinen Abschnitt, der einfach als Syntax überschrieben wäre! Es läßt sich vermuten, daß der Verfasser in dieser Weise die alte Streitfrage nach dem Inhalt der Syntax vermeiden wollte. — Die letzten Seiten des Handbuches nimmt ein kurzer Wortregister ein.

Senns *Handbuch* besitzt fast ausschließlich den Charakter einer beschreibenden Grammatik; die historisch-vergleichende Betrachtungsweise macht sich einigermaßen nur in der Lautlehre bemerkbar (Vergleiche mit dem Lettischen, Bemerkungen zur Genesis des baltischen Lautsystems). Überraschender wirkt jedoch die Tatsache, daß der Verfasser, der seit mehr als 35 Jahren in den Vereinigten Staaten lebt, von den dort vorherrschenden Strömungen und Theorien so gut wie unberührt geblieben ist und seine Grammatik dementsprechend recht traditionell aufgefaßt hat. — Dessenungeachtet ist diese Beschreibung höchst sorgfältig und mit ausgezeichneter Kenntnis des Sprachmaterials bearbeitet; sie ist auch genügend ausführlich, ohne dabei in Vielsprecherei zu geraten (wie es mitunter in der *LKG* der Fall ist!). Zu den positiven Seiten des Werkes gehört weiterhin seine graphische Übersichtlichkeit: die die Mundartsercheinungen und Archaismen betreffenden Partien werden in der Regel in Petit gedruckt usw. usw. — Besonders brauchbar sind die syntaktischen Kapitel, da sie vorläufig die einzige neuere Detailbeschreibung der litauischen Syntax darstellen: die betreffenden Bände von Otrębski und *LKG* liegen zurzeit noch nicht vor. — Vermißt wird dagegen in Senns *Handbuch* eine systematische Bibliographie, sowie auch eine Karte der litauischen Mundarten.

Abschließend kann man sagen, daß dieses Handbuch allen ernstern Interessenten um die litauische Sprache vorzügliche Dienste leisten wird (zweifellos bessere als die *LKG* oder die Grammatik von Otrębski — sowohl seines angemessenen Umfangs, als auch seines das westliche Publikum mehr ansprechenden Sprachgewandes wegen); zugleich bietet es eine zuverlässige Basis für diejenigen, die in der Zukunft eine wirklich moderne beschreibende oder historisch-vergleichende Grammatik des Litauischen verfassen möchten.

Adolf Erhart

Mezinárodní syntaktické symposium v Brně

Filosofická fakulta University J. Ev. Purkyně v Brně uspořádala ve dnech 20.—23. X. 1966 jazykovědné symposium na téma „Strukturální typy slovanské věty a jejich vývoj“. Vlastními pořadateli byly katedry českého jazyka, slovanské, indoevropské a obecné jazykovědy a ruského jazyka, spolupracovala externí katedra dialektologie. Toto symposium bylo druhým setkáním slovanských syntaktiků v Brně. V r. 1961 uspořádali brněňští slavisté úspěšnou syntaktickou konferenci, která se zabývala metodologickou problematikou historického a historickosrovnávacího studia slovanské skladby a studia skladby nářeční; mnoho pozornosti bylo věnováno i obecné problematice syntaxe.¹

Během pěti let od brněnské syntaktické konference se v jazykovědě mnoho změnilo, a nejvíce snad právě v syntaxi. Prohloubilo se funkčně strukturální studium syntaktických jevů, pokračovalo se v práci „tradičními“ metodami, ale nejtýpější je rostoucí uplatnění nových směrů, zejm. generativní a algebraické lingvistiky při studiu slovanských jazyků. Přestože tu jde zatím z největší části teprve o pokusy a hledání cest k exaktnějšímu poznání jazykových jevů (s převládajícím zřetelem k aplikované lingvistice), přinášejí nové směry také nové pojetí jazykové struktury, nové postupy a zejména záplavu nových pojmů a termínů. V této situaci je jistě potřebná vzájemná konfrontace názorů, vzájemné poučení a pochopení různých přístupů k týmž jazykovým jevům. Nodostatek zřetele k výsledkům dosavadního bádání je záporným rysem v práci mnoha stoupenců nových směrů, a nedůvěra k novým postupům nebo i neznalost jejich zásad zase škodí těm, kdo pracují „tradičními“ metodami. Proto považovali brněňští

¹ Viz sborník této konference *Otázky slovanské syntaxe*, Praha 1962, vydaný ve Spisech filosofické fakulty UJEP jako sv. 85.